

Ein klimaneutrales Berlin 2050 darf kein Flickenteppich sein!

vhw-Beitrag März 2013

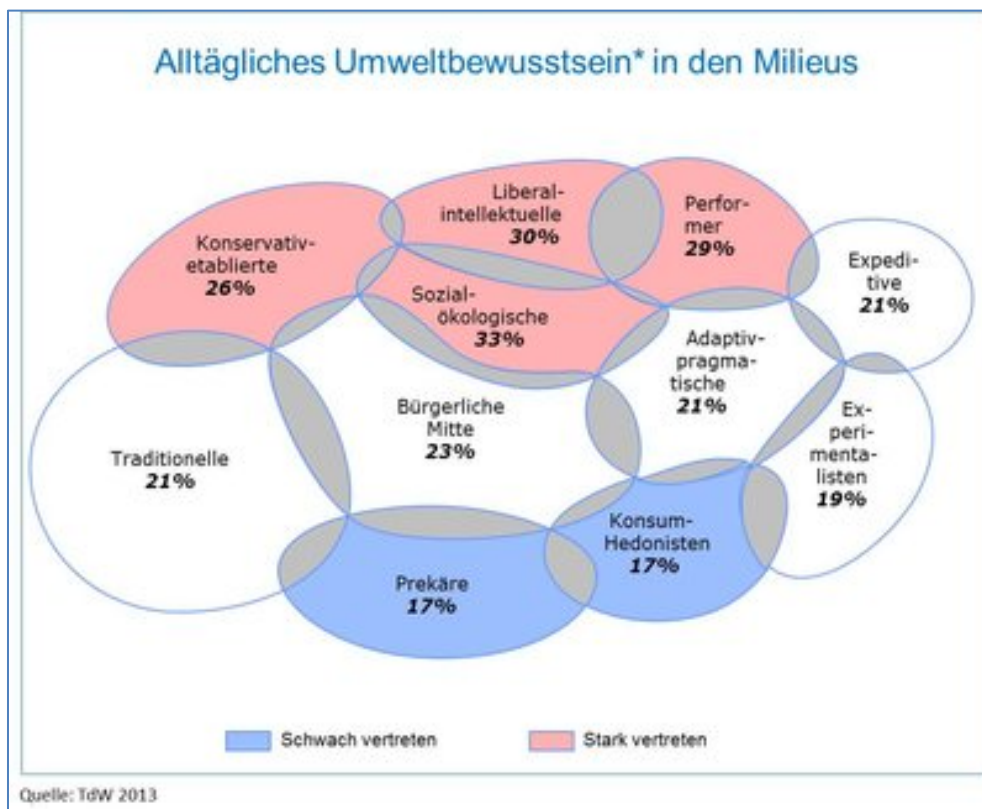


Die Berliner Milieulandschaft ist extrem modern: So viele kreative Milieus bzw. so starke moderne Fraktionen in den Status- und prekären Milieus finden sich in keiner anderen bundesdeutschen Stadt. Gleichzeitig zeigt die Berliner Milieuperspektive eine deutliche Polarisierung zwischen ressourcenstarken und -schwachen Milieus.

Was genau bedeutet das aus lebensweltlicher Sicht für eine Strategie für ein klimaneutrales Berlin 2050?

Umweltbewusstsein ist ein sozial erwünschtes Thema. Niemand hat wirklich etwas dagegen. Allerdings: Für viele sind dann doch andere alltägliche Probleme und Herausforderungen wichtiger. Bei der Frage danach, was jemand seinen Kindern bzw. nachfolgenden Generationen am liebsten hinterlassen möchte, steht "Gesundheit" auf Platz 1, "finanzielle Sicherheit" auf Platz 2, "Frieden" auf Platz 3 und "gute Ausbildungschancen" auf Platz 4. Erst danach folgt auf Platz 5 "saubere Umwelt" (*Quelle: Typologie der Wünsche - TdW- 2013*). Das Handlungsfeld einer klimaneutralen Stadt rangiert damit psychologisch auf einer weiter hinten anstehenden Stufe.

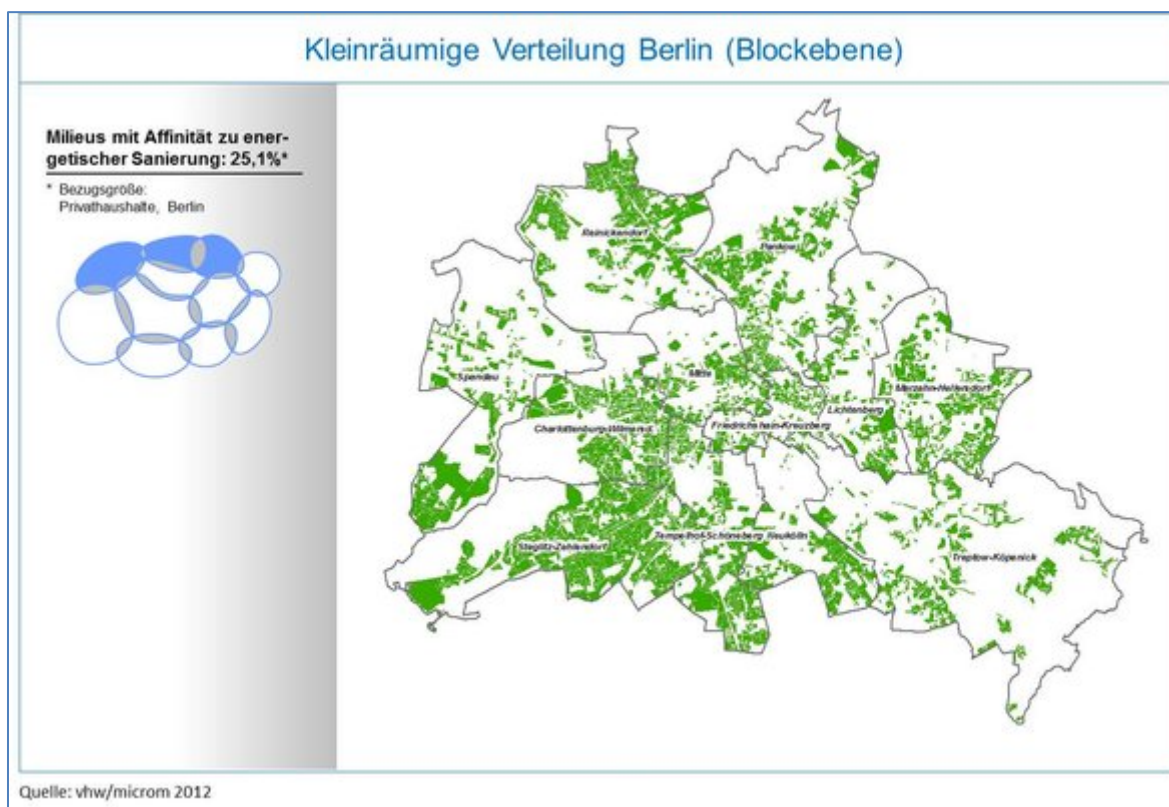
Welche Milieus sind also dem Thema Umwelt stark zugeneigt? Um das herauszufinden, muss unbedingt die Frage nach dem alltäglichen Umweltbewusstsein gestellt werden: "Ich achte in meinem alltäglichen Leben sehr bewusst auf den umweltverträglichen Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen z. B. Wasser, Energie, Nahrungsmittel."



Alltägliches Umweltbewusstsein in den Milieus

Entgegen einer oftmals verbreiteten Annahme, dass es sich beim Umweltthema um eine Thematik handelt, die insbesondere moderne und kreative Lebenswelten prägt, zeigt ein Blick in die Milieulandschaft: Umweltbewusstsein ist sowohl ein Statusthema als auch stark mit den finanziellen Möglichkeiten verknüpft. Ein Blick in die Präferenzmuster zum Kauf von Bioprodukten unterstützt dieses Bild: ebendiese Milieus konsumieren teurere Bioprodukte nicht nur aus Umweltschutzaspekten, sondern eben auch weil sie im Trend liegen und modern sind (*Quelle: TdW 2013*).

Ein wichtiges Element einer Strategie für ein klimaneutrales Berlin wird die Frage nach der CO₂-Verringerung im Verbrauch privater Haushalte sein und damit auch die Frage nach der **energetischen Sanierung**. Neben einer Offenheit zum Thema Umwelt, finanziellen Möglichkeiten und Mehrausgabebereitschaft, ist es wichtig zu wissen, welche Milieus einer energetischen Sanierung auch noch bei steigenden Kosten positiv gegenüber stehen. Im Ergebnis sind das drei Kernmilieus: die **Konservativ-Etablierten**, die **Liberal-Intellektuellen** und die **Performer**. In Berlin stehen diese Milieus für rund 25 Prozent aller Haushalte. Wenn aber nur diese Zielgruppen auf den Weg einer klimaneutralen Stadt 2050 mitgenommen werden können, wird Berlin ein Flickenteppich!



Kleinräumige Verteilung der Berliner Milieus mit Affinität zu energetischer Sanierung

Räumlich bedeutet dies z. B., dass weite Teile innerhalb des S-Bahnringes "weiße Flecken auf der Landkarte" bleiben würden: Moabit, Wedding, Kreuzberg, Schöneberg oder Neukölln stünden deutlich weniger im Fokus einer solchen Entwicklung wie etwa der Berliner Südwesten. Obwohl gerade in den fünf genannten Bezirken die Baustrukturen vorhanden sind, bei denen sich eine energetische Sanierung aus Kostengründen besonders lohnt. Wenn die Menschen, die dort leben, ebenfalls auf dem Weg zur klimaneutralen Stadt 2050 mitgenommen werden sollen, müssen wichtige Aspekte und Fragestellungen berücksichtigt werden, die alle am Prozess Beteiligten betreffen: unterschiedlich gelagertes Umweltbewusstsein, die Möglichkeiten umweltgerechter Stadtentwicklung aber auch die Kosten energetischer Sanierung, die zu keinen sozialen Verwerfungen führen sollten.

Empfehlenswert wäre, die Strategie einer klimaneutralen Stadt Berlin 2050 als wechselseitigen Lernprozess zu konzipieren: Für die Milieus wie auch für die Entscheider der Stadt. Die Entscheider

müssten sich auf einen Dialogprozess einlassen, der die Bedürfnisse und Präferenzen der Berliner Milieus "jenseits des klimaneutral-affinen Eliteklubs" offen legt. Die Milieus müssten sich auf einen Lernprozess einlassen, wie sie ihre alltäglichen Routinen – für sie gewinnbringend – CO₂-reduzierter gestalten können.

Dazu bedarf es eines kommunikativen Kulturbruchs und aktivierender Strategien. Mittelfristig geht es um die Entwicklung entsprechender Dialogstrategien, die übergreifend die Berliner Milieulandschaft erreichen.

In diesem Kontext bietet sich die Zusammenarbeit mit dem Projekt Städtenetzwerk des vhw an, das für die Entwicklung ebensolcher Dialogstrategien steht.